

## Karlshütte wurde saniert

Ziegelhausen: Landschaftsamt hat die Schutzhütte erneuert

ths. Zwischen Mausbach- und Steinbachtal im Stadtwald erhebt sich über dem Büchsenacker mit dem Köpfel eine Bergkuppe, auf der die Karlshütte liegt. Fünf beliebte Spazier- und Wanderwege treffen hier zusammen. Wandernden bietet die 1906 erbaute Hütte Schutz und Rastmöglichkeit. Allerdings war sie etwas in die Jahre gekommen – aber das Landschafts- und Forstamt hat sie nun für rund 10 000 Euro von Grund auf saniert. Seit September präsentiert sich die Karlshütte mit offener Rückseite, verkleidet mit halben Rundhölzern und einem nagelneuen Dach. Benannt wurde die Hütte vor über 100 Jahren nach dem damaligen Vorsitzenden des Verkehrsvereins Ziegelhausen, Karl Thiele. Die Schutzhütte steht am Kreuzungspunkt der Wanderwege Karlshüttenweg, Kuhriegelweg, Rainweg, Oberer Jesuitenweg und Unterer Jesuitenweg.

Im Westen geht es zum Philosophenweg oder Heiligenberg. Nördlich davon steigt man auf zum Weißen Stein. Im Osten führt die Route gen Kreuzgrund und in die Höhen Peterstals und bergabwärts in südlicher Richtung gelangt der Wanderer auf den Büchsenacker.



Die Karlshütte in Ziegelhausen erstrahlt in neuem Glanz. Foto: Alex

## Ein Vorbild für gelebte Vielfalt

Initiative Heidelberger Muslime „Teilseiend“ gewann Heidelberger Präventionspreis – Insgesamt acht städtische Projekte ausgezeichnet

Von Maria Stumpf

„Teilseiend“ nennt sich die Initiative Heidelberger Muslime – und der zunächst ein wenig sperrig klingende Name ist Programm. Mit der Wortschöpfung will man zum Ausdruck bringen, worum es geht: Teil einer Stadtgesellschaft sein. Jetzt hat die Initiative den Heidelberger Präventionspreis des Vereins „Sicheres Heidelberg“ erhalten. „Miteinander für Vielfalt – Miteinander gegen Diskriminierung“ hieß das Wettbewerbsmotto. Insgesamt gab es Preise und Auszeichnungen für acht Projekte aus Schulen, Kirchengemeinden und Vereinen. Allesamt sind sie kreativ und auf hohem Niveau umgesetzt worden.

Seit 2009 gibt es den jährlich stattfindenden Wettbewerb, rund 120 Projekte haben schon mitgemacht. Die feierliche Preisverleihung fand in diesem Jahr im kleineren Kreis im Palais Prinz Carl statt, wurde aber auch online übertragen. Mit dabei als Laudatoren waren Oberbürgermeister Eckart Würzner, Heidelbergs Mäzen Manfred Lautenschläger, Polizeipräsident Andreas Stenger, Bürgermeister Wolfgang Erichson und Isabel Arendt als Jury-Mitglied.

„Teilseiend“ organisiert zusammen mit der jüdischen Gemeinde Heidelberg und der evangelischen und katholischen Kirche seit drei Jahren Ferienfreizeiten in der Stadt. Mehr als 160 Kinder haben daran bereits teilgenommen. Die deutsche Sprache und der Kontakt mit anderen Religionen stehen bei diesem Angebot im Mittelpunkt. „Das Wichtigste ist, dass sie in interreligiösen Gruppen einen Ort haben, wo sie die Vielfalt ihrer Religiosität zum Ausdruck bringen können“, erklärte Projektleiterin Rumeysa Turna ihr Engagement.

Bei all den „hochkarätigen Bewerbungen“ für den Präventionspreis sei ihm die Initiative „Teilseiend“ besonders wichtig,



Laudator Manfred Lautenschläger überreichte Scheck und Urkunde an Rumeysa Turna und Halina Dohayman von „Teilseiend“ (v.l.). Foto: Rothe

betonte Laudator Manfred Lautenschläger. Weil sie ein Stück Integration für Menschen aus anderen Kulturen vorbringe und auch zeige, wie wichtig es für Deutsche und Zuwandernde sei, daran zu arbeiten. Als engagiertes Mitglied des Präventionspreises von Beginn an verkündete er zur Freude aller, die Siegpriämien fortan zu verdoppeln – für den Wettbewerbssieger gibt es jetzt 2000 Euro.

Als Maskenprojekt der besonderen Art und „einzigartig“ bezeichnete Polizeipräsident Andreas Stenger die Projektarbeit „Gesicht zeigen“ der Gregor-Mendel-Realschule. Sie gewann damit den zweiten Platz. 500 Schülerinnen und Schüler hatten Bilder mit Masken und Nationalfahnen aufgenommen und als Plakate und Videobotschaften gegen Rassismus präsentiert. Die Julius-Springer-Schule und

die Evangelisch-freikirchliche Gemeinde teilten sich zwei dritte Plätze, einen Sonderpreis gab es für das „Anna-Projekt“ der Heidelberger Diakonie. Hier finden Menschen in der Prostitution Beratung. Die drei Anerkennungspreisträger „Päd-Aktiv“, die Evangelische-Christus-Luther-Markus-Gemeinde und die SG Heidelberg Kirchheim erhielten jeweils eine Dankesurkunde.

## Sicher wohnen im Alter

Fachstelle der Stadt berät

RNZ. Senioren und deren Familien sollten den Jahreswechsel zum Anlass nehmen, um die Wohnsituation mit Blick auf die Bedürfnisse des Alters zu prüfen. Das empfiehlt die städtische Fachstelle barrierefreies Planen, Bauen, Wohnen. Dabei ist die eigene Wohnung genau unter die Lupe zu nehmen. So können Treppen zum unüberwindbaren Hindernis werden, wenn ein Rollator genutzt werden muss. Im Bad kann etwa der Einstieg in eine Badewanne ein Sturzrisiko darstellen. Schon kleine Veränderungen, unterschiedliche Hilfsmittel oder auch bauliche Anpassungen können dazu beitragen, das Leben in der eigenen Wohnung im Alter oder bei Behinderung bequemer und einfacher zu gestalten.

Kostenlose Beratung zum altersgerechten Wohnen erteilt die Fachstelle barrierefreies Planen, Bauen, Wohnen der Stadt – vor Ort und telefonisch. Bauliche Wohnungsanpassungsmaßnahmen werden unter bestimmten Voraussetzungen über das Förderprogramm „Barrierefreie Lebenslaufwohnungen“ bezuschusst. Dazu zählen eine Schwerbehinderung oder das vollendete 60. Lebensjahr, auch ohne Behinderung oder Pflegegrad, und die Berücksichtigung bestimmter Einkommens- und Vermögensgrenzen.

Kontakt zur Fachstelle unter Telefon 06221 / 58-25300 oder per E-Mail an barrierefreiheit@heidelberg.de. Eine Beratung vor Ort ist nur nach telefonischer Terminvereinbarung möglich. Die Fachstelle ist auch zwischen den Jahren erreichbar.

## Das Telefon klingelt gegen die Vereinsamung

Projekt der Akademie für Ältere vernetzt Senioren – Große Resonanz unter den Mitgliedern

Von Marie Böhm

Zur Arbeit geht man nicht mehr, Freunde hat man immer weniger und die Familie kommt auch nur alle paar Wochen mal zu Besuch: Alterseinsamkeit ist schon in normalen Zeiten ein Problem. Durch Corona wird es aber noch schlimmer, denn ältere Menschen sind als Risikogruppe oft komplett isoliert. Die Akademie für Ältere hat sich deswegen ein besonders Projekt einfallen lassen, um diesen Menschen zu helfen: eine Vermittlung für Telefon-Freundschaften.

Die Akademie ist für ihr breites Bildungsangebot speziell für Menschen ab 60 bekannt. Aber die soziale Ebene der Einrichtung sollte man nicht unterschätzen, wie Geschäftsführer Thomas Hack betont: „Die Leute kommen zwischen Kursen ins Gespräch, können hier freie Stunden verbringen und in die Cafeteria gehen. Das fehlt jetzt alles. Noch dazu fällt auch die mentale Stimulation aus, die viele hier normalerweise bekommen.“ Damit daraus kein Dauerzustand wird, habe man das Telefonprojekt ins Leben gerufen.

Per Formular können sich Mitglieder der Akademie dafür anmelden, gebraucht werden vor allem Informationen zu Interessen und Hobbys: „Wir wollen schauen, dass die Leute in so vielen Kategorien wie möglich zusammenpassen“, erklärt Miriam Milewski, eine der Fachleiterinnen der Akademie. „Besonders toll sind dabei die

Mitteilungen in den persönlichen Nachrichten. Die Leute schreiben, warum sie teilnehmen und warum sie sich für bestimmte Dinge so begeistern. Da sind teilweise wirklich schöne Nachrichten dabei. Ein Teilnehmer hatte zum Beispiel geschrieben, dass seine Leidenschaft zum Wandern daher kommt, dass er so seine große Liebe getroffen hat.“

Nach den Interessen versucht man zumindest anfangs, einen gleichen Nenner zu

Schon mehr als 200 Freundschaften entstanden

finden, um die Teilnehmer mit einem passenden Partner in Kontakt zu bringen. Und wenn es beim ersten Mal nicht klappt, versucht man es einfach noch mal. Das funktioniert erstaunlich gut, freut sich Milewski: „Die Rückmeldungen sind immer sehr schön. Wir haben auch echte Freundschaften, die so entstehen. Zum Beispiel hat sich eine Gruppe zur Lockdown-Lockerung zusammen zum Walking getroffen. In einem anderen Fall kamen zwei Frauen in Kontakt, die beide schon immer ‚Stolz und Vorurteil‘ lesen wollten. Jetzt treffen sie sich jede Woche per Telefon, um das neueste Kapitel zu besprechen.“

Die Aktion sei als Impuls gedacht, erklärt Hack: „Wir betreuen die Teilnehmer

nicht die ganze Zeit, sondern vermitteln nur den Start. Wir wollen darauf hinweisen, was möglich ist. Der Erfolg kommt allein von den Leuten selbst.“ Und Erfolg, den gibt es: Mittlerweile sind so schon über 200 Freundschaften entstanden. Meistens am Telefon oder via E-Mail, aber es gibt auch schon neue digitale Pläne: „Wir benutzen einfache Portale, über die man per Video-call sprechen kann.“ Dazu gäbe es aber noch einige Hürden zu überwinden: „Wir haben viele Mitglieder, die noch analog durchs Leben gehen. Und wenn sie dann diese neuen Möglichkeiten haben und aus welchen Gründen auch immer nicht sofort alles klappt, wird ihnen das sofort leid. Und je nach Internetverbindung kann es schon mal schnell zu Problemen kommen.“

Für das normale Programm der Akademie zeigen sich ähnliche Probleme, meint Nicolá Lutzmann. Der Fachleiter für Gesellschaft und Kultur betont: „Die Technik und digitalen Möglichkeiten stoßen leider nicht immer auf offene Türen. Aber wir holen die Leute da ab, wo sie sind. Manche kennen sich gar nicht mit digitaler Technik aus und müssen einiges lernen. Deswegen benutzen wir möglichst sichere und einfache Portale. Außerdem gibt es Schnupperkurse, in denen die Teilnehmer lernen, wie man damit umgeht.“ Wichtig sei jetzt, Wilen zum Lernen der digitalen Mittel zu zeigen. „In diesen komischen Zeiten muss man sich auf Neues einlassen, sich trauen, die neuen Kommunikationswege zu nutzen.“

## Therapieerfolg voraussagen

Auszeichnung für Onkologen des Universitätsklinikums

RNZ. Privatdozent Dr. Sascha Dietrich vom Universitätsklinikum kann sich über eine neue Förderung der Else Kröner-Fresenius-Stiftung freuen. Für seine Forschungsarbeiten zur personalisierten und daher wirksameren Therapie bei Leukämien und Lymphomen ist er nun mit einer Stiftungsprofessur ausgezeichnet worden.

Mit zwei weiteren neu ernannten Stiftungsprofessuren setzte er sich gegen 72 Mitbewerber auf Bundesebene durch. Mit der Förderung unterstützt die Stiftung zukünftig jährlich drei Ärzte mit herausragenden Leistungen in Patientenversorgung und Forschung.

Wie wird ein bestimmter Patient mit Leukämie oder einem Lymphom auf die geplante Therapie ansprechen? Gibt es für ihn eventuell besser wirksame Medikamente? Diesen Fragen will Dr. Dietrich, Oberarzt der Klinik für Hämatologie, Onkologie und Rheumatologie am Universitätsklinikum Heidelberg, durch ausführliche Analysen der Krebszellen auf unterschiedlichen Ebenen auf den Grund gehen: Im Zentrum stehen dabei neben der Untersuchung tausender Gene und Eiweißmedikamententests an Krebszellen von Patienten außerhalb des Körpers.

Umfangreiche Datenanalysen und Methoden des maschinellen Lernens sollen die erhobenen Datensätze verknüpfen und so individuelle Vorhersagen für das Ansprechen auf verschiedene Krebsmedikamente erlauben. „Die individualisierte Behandlung der verschiedenen Krebskrankungen des blutbildenden Systems ist bisher nur eingeschränkt möglich“, betont der Onkologe, der auf bösartige Erkrankungen des lymphatischen Systems und sogenannte zelluläre Therapieverfahren wie die allogene Stammzelltransplantation spezialisiert ist.

So ist der Behandlungserfolg bei Leukämien in hohem Maß altersabhängig: Nur rund ein Drittel der älteren Patienten über 65 Jahre mit akuter Leukämie und nur etwa die Hälfte aller älteren Patienten mit aggressivem Lymphom profitieren anhaltend von den gängigen Behandlungen. Bisher gibt es aber kaum Spielraum zur Variation der Therapien bei voraussichtlich hohem Risiko. „Wir benötigen dringend neue, personalisierte Therapien für die Patienten, die nicht auf die Standardtherapie ansprechen“, erklärt der Oberarzt.



Sascha Dietrich, F: Benjamin / UKHD

## „Zumindest ein bisschen Normalität“

Boxberger Jugendzentrum Holzwurm lud wieder zum Plätzchenbacken ein – Auch dank einer Spende war die Aktion möglich

pop. Dass sich zur „Weihnachtsbäckerei“ im Evangelischen Jugendzentrum Holzwurm auf dem Boxberg zwar 20 Buben und Mädchen angemeldet hatten, jedoch nur 15 tatsächlich erschienen, nahm Ingo Smolka gelassen zur Kenntnis. Denn auch ihm, der diese Einrichtung seit gut 35 Jahren leitet, ist bewusst, dass in diesen besonderen Zeiten nicht alles zu 100 Prozent planbar ist. Er geht davon aus, dass einige Eltern ihrem Nachwuchs doch nicht erlauben wollten, sich auf den Weg ins Jugendzentrum zu machen.

Dabei sei dessen Weihnachtsprogramm vor zehn Jahren vor allem deshalb ins Leben gerufen worden, weil sich die Bürgerinnen und Bürger des Bergstadtteils ein bisschen besser kennenlernen und voneinander lernen sollten, erklärt Smolka. Auch die Boxbergerinnen und Boxberger mit Migrationshinter-



Niko Emisch (v.l.) und Ingo Smolka, Leiter des Boxberger Jugendzentrums Holzwurm, geben auch diesen drei Mädchen gute Tipps, wie leckere Plätzchen entstehen. Foto: pop

grund habe er hierbei im Blick gehabt. Jedenfalls hat sich der Holzwurm, der seit 60 Jahren existiert, für Kinder und Jugendliche gleich welcher Herkunft längst

zu einer beliebten Anlaufstelle entwickelt.

In Corona-Zeiten ist der Zulauf nicht mehr so groß, doch geht Smolka davon aus, dass der Holzwurm nach der Pandemie weiter eines der am besten besuchten Jugendzentren im Stadtgebiet sein wird. Hierzu tragen nicht zuletzt auch Aktionen wie die Weihnachtsbäckerei bei.

Nicht zumuten wollten Smolka und seine Mitarbeiter den kleinen Backfreunden, den Teig für die Plätzchen selbst herzustellen, weshalb er fertig zur Verfügung gestellt wurde. Dafür durften die Kinder anschließend ihrer Fantasie freien Lauf lassen. Sprich: Die

bereitgestellten Ausstechförmchen konnten genutzt werden, mussten aber nicht. Gut zwei Dutzend Plätzchen durften die Kinder nach dem Backvorgang im Holzwurmofen in einer Brottüte mit nach Hause nehmen. Der Rest ist für die Weihnachtsfeier des Jugendzentrums vorgesehen, vorausgesetzt, dass sie stattfinden dürfte, so Smolka.

Finanziert wird die Weihnachtsbäckerei zum einen aus dem Haushalt des Holzwurms und zum anderen über eine 500 Euro-Spende der Heidelberger Sparkasse. Auf diese Weise ist es denn laut Leiter Smolka auch möglich, dass die ganze Aktion für die Teilnehmer kostenlos ist. Das freut nicht nur die Eltern, sondern auch die Kinder und Jugendlichen, die mit der Weihnachtsbäckerei „zumindest ein bisschen Normalität erleben“ konnten, wie sich Smolka freut.